

# Das Baruther Urstromtal südlich von Berlin – ein Reservat für Forschungen zum Mesolithikum

*Stefan Pratsch*

**Zusammenfassung** – Der Artikel behandelt aktuelle Forschungen zu paläolithischen und mesolithischen Lebensräumen in einem Abschnitt des Baruther Urstromtals 50 km südlich von Berlin. Diese Region an der Grenze zwischen dem Alt- und Jungmoränengebiet ist für naturkundliche und archäologische Fragestellungen interessant, weil diese Landschaft bis heute ein ökologisches Refugium darstellt. Geologische und archäologische Forschungen begannen für diese Region erst ab dem ausgehenden 19. Jh., doch eine interdisziplinäre Feldarbeit über die spätpleistozäne und holozäne Landschafts- und Besiedlungsgeschichte startete erst 1993. Im Ergebnis dieser Feldforschungen wurden zahlreiche neue Freilandstationen der spätpaläolithischen und mesolithischen Jäger entdeckt. Anhand der Silexartefakte von vier ausgewählten Fundplätzen östlich der eponymen Stadt Baruth/Mark werden chronologische Aspekte dieser Inventare, saisonale Aspekte der Aktivitäten während des späten Pleistozäns und frühen Holozäns sowie Aspekte zur Landschaftsgenese diskutiert. Kontakte zwischen den mesolithischen Gruppen und den Ackerbauern sind archäologisch noch nicht belegt, doch eine Häufung von neolithischen Felsgeräten in einem begrenzten Areal nördlich von Baruth deutet auf Tauschbeziehungen hin.

Die mittelalterliche Stadtgründung von Baruth weist auf die Paß-Situation über einen schmalen Übergang des Urstromtals an dieser Stelle hin. Dieser Paß und die vielfältige Fauna und Flora lockte zum Ende des Weichsel-Glazials die Rentierherden und in deren Gefolge auch die menschlichen Jägergruppen an. Beginnend mit dem Neolithikum griff der Mensch immer stärker in das Naturgefüge ein, so daß in Folge äolische Prozesse mit Bildung von Dünen und Flugsandschichten ausgelöst wurden. Zeitgleich vermoorten große Abschnitte des Baruther Urstromtals und urgeschichtliche Siedlungen wurden überdeckt.

Dieser Artikel ist ein Appell zur Postulierung eines Grabungsschutzgebietes für spätere Forschungen im zentralen Abschnitt des Baruther Urstromtales. Zudem soll die Aufmerksamkeit auf eine für Europa einzigartige Formation von Parabeldünen nordwestlich von Baruth gelenkt werden, welche als bedeutendes Geotop durch Planungen für eine Autoversuchsanlage akut gefährdet ist.

**Schlüsselwörter** – Spätpaläolithikum, Mesolithikum, Baruth/Mark, Baruther Urstromtal.

**Abstract** – This article deals with the latest investigations into Late Palaeolithic and Mesolithic habitats in a section of the Baruth glacial valley, 50 km south of Berlin. This region, at the junction between old and young moraine landscapes, is of great interest to both the earth sciences and archaeology because, even today, it is an ecological sanctuary. Geological and archaeological investigations began at the end of the 19th century, but interdisciplinary fieldwork on the development of the late Pleistocene and early Holocene landscapes only started in 1993. These field surveys have resulted in the discovery of several new wetland sites used by Late Upper Palaeolithic and Mesolithic hunter-gather groups. On the basis of the silex artefacts found at four selected sites to the east of the eponymous town of Baruth/Mark the author discusses chronological aspects of silex inventories, seasonal aspects of human behaviour during the late Pleistocene and early Holocene and the genesis of the present landscape. Contact between the Mesolithic hunter groups and the Neolithic farmers has not yet been proved. However, an accumulation of polished stone implements, which belong typologically to Neolithic cultures, was found in a limited area to the north of Baruth/Mark.

The foundation of the medieval town of Baruth/Mark confirm the position of a pass across the Baruth glacial valley at this point. This pass situation and the rich fauna and flora in the immediate vicinity of the Weichselian glacier would have provided a good environment for the herds of reindeer and the hunters who followed them. Beginning at the time of the Neolithic occupation, aeolian processes were initiated as a result of human activity: dunes and layers of wind-blown sand were formed. At the same time, peat began to develop in the Baruth glacial valley so that a number of prehistoric sites and settlements were gradually covered by peat or sand.

This article is also an appeal for the creation of an archaeological reserve for further research in the central section of the Baruth glacial valley. Attention should also be drawn to the parabolic dunes north-west of Baruth/Mark, a unique geological formation in the North European lowlands, which is in danger of being destroyed by the planned construction of testing facilities for the automobile industry.

**Keywords** – Late Palaeolithic, Mesolithic, Baruth/Mark, Baruth glacial valley.

## Einleitung

Die Oberflächenformen des Baruther Urstromtales entstanden im Ergebnis des Weichselglazials. Das Urstromtal bei der namensgebenden Stadt Baruth/Mark weist eine klassische Ausbildung innerhalb der glazialen Serie auf. Im relativ ebenen Tal mit Höhen zwischen 50 und 55 m über NN gibt es neben verschiedenen Dünenformationen kaum wahrnehmbare Reliefunterschiede. Die Wasserführung erfolgt heute hauptsächlich durch das Hammerfließ, benannt nach zahlreichen Eisenhämmern der Neuzeit.

Im Süden schließt sich der Höhenzug des Fläming an, welcher mit dem Golmberg bei Stülpe (180 m über NN) und dem Frauenberg bei Baruth (100 m über NN) bemerkenswerte Kuppen aufweist. Auf dem Fläming befindet sich ein flächiges Vorkommen von Sandlöß, dessen Mächtigkeit im hohen Fläming am größten ist und der ca. 10 km östlich von Jüterbog ausstreicht. Die nördlich des Urstromtales vorgelagerte Endmoräne ist nicht deutlich ausgeprägt. Doch liegen auch hier einige Geländekuppen vor, die – teilweise überdünt – Höhenunterschiede von 15–20 m gegenüber der Talsohle aufweisen. Die Stadt Baruth wurde an einer Stelle gegründet, wo sich das Urstromtal auf etwa 1,5 km verengt und eine Paßsituation erkennen läßt, welche im Weiteren noch behandelt wird.

## Forschungsgeschichte

Seit dem Beginn der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege und einer systematischen Erfassung von archäologischen Fundstellen gingen zahlreiche Aktivitäten vom Märkischen Museum in Berlin aus. Diese beschränkten sich jedoch nach Süden weitgehend auf den Altkreis Teltow, während der erst 1815 nach Preußen angegliederte Kreis Jüterbog-Luckenwalde

kaum im Forschungsinteresse stand. Zudem lag das engere Untersuchungsgebiet bis 1945 im Grundbesitz derer von Solms (Baruth) und von Rochow (Stülpe).

Forschungen zum Mesolithikum gingen seit 1900 von Luckenwalde aus. Der Lehrer Hermann Hahn beschäftigte sich neben der Heimatgeschichte speziell mit der Geologie und auch mit steinzeitlichen Fundstellen.<sup>1</sup> Zeitgleich zum Wirken Hahns fanden geologische Forschungen zur Verbreitung und Genese von Dünen im Baruther Urstromtal statt, wobei eine überregional bedeutsame Formation von Parabeldünen bei Horstwalde Bedeutung erlangte (SOLGER 1907; 1910, 40 f. Taf. 1; KEILHACK 1917). Die Einbindung von geologischen Formationen in Wanderrouen (MATZ 1931, 110 ff.) und Heimatliteratur führte zu einem großen Bekanntheitsgrad des Baruther Urstromtals mit zahlreichen Varianten von Dünen. Auf dem Teltow war es vor allem Karl Hohmann, der systematisch mesolithische Fundstellen erfaßte und Ausgrabungen durchführte. Eine wichtige Fundstelle – der Lindenberg bei Jühnsdorf – wurde auch durch Wolfgang Taute nach Oberflächenfunden abgesucht.<sup>2</sup>

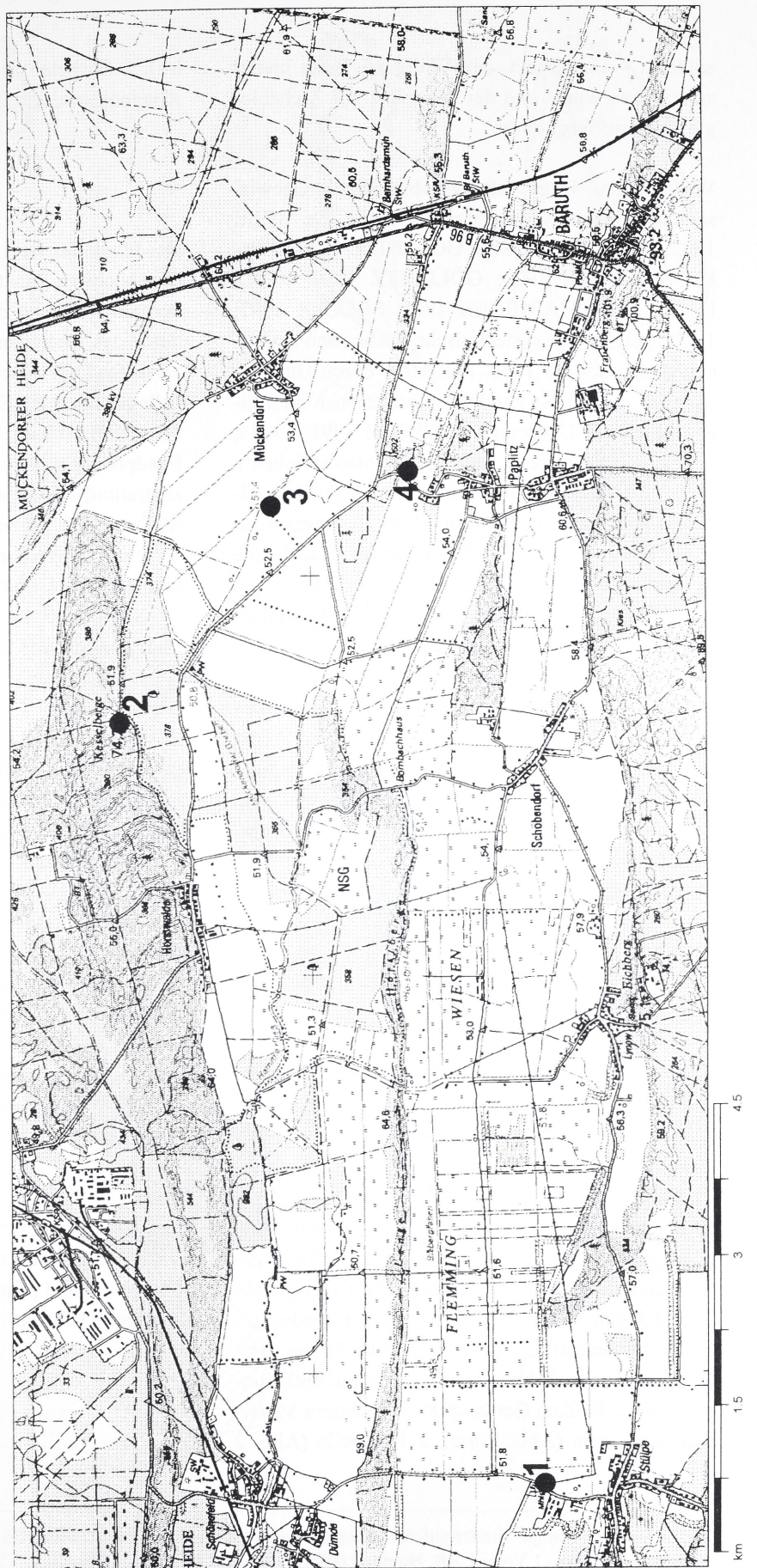
Eine systematische Vorlage von Fundstellen und Alt-funden des Mesolithikums u.a. für das Untersuchungsgebiet erfolgte 1960 und nachfolgend 1973 durch Bernhard Gramsch. Diese und andere Fundübersichten (GRAMSCH 1960; 1973; TAUTE 1968; FISCHER 1977) vermitteln das Bild, daß der Raum um Baruth während der Mittelsteinzeit nur selten aufgesucht wurde, weisen jedoch auch auf eine Forschungslücke mangels systematischer Prospektionen hin. Beginnend mit den 70iger Jahren des 20. Jhs. wurden mehrere stein- und bronzezeitliche Fundstellen durch ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Hermann Hahn (Luckenwalde) führte zahlreiche Fundplatzbegehungen durch und kartierte die entdeckten Fundplätze. Er stellte Schautafeln für Schulen her (Silices wurden auf Pappen aufgenäht), betreute das Luckenwalder Heimatmuseum, hielt zahlreiche Vorträge, leitete Führungen der Brandenburgia und unterhielt einen engen Briefkontakt zu Prof. Friedel (Berlin). Siehe auch HAHN 1925.

<sup>2</sup> 1991 erzählte Wolfgang Taute dem Verfasser mit Begeisterung, daß er als Schüler zahlreiche Mikrolithen von der genannten Fundstelle abgesammelt hat. Er vertrat stets die Meinung, daß eigene Oberflächenbegehungen von Fundstellen unabdingbar für das Verständnis von Fundregionen sind.

<sup>3</sup> Für das Engagement als ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger sei Margitta und Helmut Berger (Königs Wusterhausen) und Bernd Fischer (Zeuthen) herzlich gedankt.

**Abb. 1** Ausgewählte Fundplätze des Spätpaläolithikums und Mesolithikums westlich von Baruth/Mark: 1 Stülpe, Fpl. 5; 2 Horstwalde, Fpl. 2; 3 Paplitz, Fpl. 9; 4 Paplitz, Fpl. 7.



entdeckt – ein Aspekt, den Wolfgang Taute immer zu schätzen wußte und der ihn selbst zur Archäologie als Beruf(ung) führte.

Während das Untersuchungsgebiet durch Geowissenschaftler relativ gut aufgearbeitet ist (De BOER 1992; 1994a; 1994b; 1995; GÖLLNITZ, MANHENSKE & EHMKE 1996; GÖLLNITZ 1999; KEILHACK 1917; MARCINEK 1961; SOLGER 1097; 1910), geschah die systematische Suche nach Bodendenkmälern erst ab 1970. Ausgelöst durch Untersuchungen zur Genese von Dünenformationen im mittleren Baruther Urstromtal (De BOER 1992; 1994a; 1994b; 1995) begann 1993 eine interdisziplinäre Forschung zu bekannten und neu entdeckten Fundstellen mit Silexinventaren im Untersuchungsgebiet, wobei neben absoluten Datierungsansätzen auch eine aussagekräftige Pollenanalyse erreicht wurde. Die folgenden Silexinventare von vier ausgewählten Fundstellen (Abb. 1)<sup>4</sup> stellen einen ersten Überblick dar und sollen durch weitere Forschungen an Aussage gewinnen. Die Auswahl unter 16 Silex führenden Fundstellen im Baruther Urstromtal zwischen Stülpe und Dornswalde erfolgte unter dem Aspekt, daß die Plätze durch den Autor entweder selbst entdeckt bzw. mehrfach begangen wurden, so daß die Interpretation von Geländebeobachtungen, Fundzuordnungen und Objektansprache leichter möglich ist.

## **Das Fundmaterial**

### *Stülpe 5*

Der Fundplatz liegt auf einer flachen Talsandinsel von 70 m Durchmesser, deren Kuppe den Niederungsboden max. um 10 cm überragt. Der mineralische Untergrund, welcher bei der Suche nach einem geeigneten Rastplatz während der Steinzeit ausschlaggebend war, zeichnet sich heute im frisch gepflügten Feld und auf Infrarotluftbildern sehr gut ab. Der Fundplatz wurde 1998 vom Verfasser entdeckt.

Das Fundmaterial umfaßt zahlreiche Silices, darunter Kernsteine (Abb. 2 j-m), Abschlüge und Klingen (Abb. 2 f). Zum Gerätespektrum gehören 3 Dreiecksmikrolithen (Abb. 2 a-c), 2 Kernbeile (Abb. 2

h-i), 2 Stichelabschlüge (Abb. 2 d-e) und 1 großer Klingenabschlag mit Kantenretusche (Abb. 2 g).

### *Horstwalde 2*

Der Fundplatz liegt an der Kuppe der Kessel-Berge, dem höchsten Punkt einer Formation von Parabeldünen am Nordrand des Urstromtals und wurde 1993 durch den Geologen de Boer entdeckt. Eine ost-west verlaufende Waldschneise führt südlich, dicht unterhalb der höchsten Erhebung der Kessel-Berge (70 m über NN) entlang. Kurz nach der Entdeckung des Fundplatzes wurden 1993 zwei getrennte Fundkonzentrationen festgestellt. Die obere Stelle liegt am Südhang der genannten Kuppe; die Funde streuen auf einer Länge von 20 m in der Waldschneise. Die untere Stelle ist von der erstgenannten durch eine fundfreie Zone von ca. 30 m getrennt und weist eine Fundstreuung von 20 m Länge auf.

#### *Obere Stelle*

Das Fundmaterial umfaßt Silices in vergleichsweise geringer Zahl, da die Fundstelle nur kleinräumig erschlossen ist. Obwohl sich eine Statistik bisher verbietet, fällt der hohe Anteil von Mikrolithen im Fundspektrum auf (Abb. 3 a-g). Einige Klingenfragmente (Abb. 3 i-j) implizieren, daß Mikrolithen an diesem Platz gefertigt wurden. Ein Stichelabschlag (Abb. 3 h) ergänzt das Gerätespektrum, während Kernsteine bisher fehlen. Auffallend ist der Fund einer Silexknolle (Abb. 3 k), von der nur einige Abschlüge gewonnen wurde, bevor sie verworfen wurde. Das Stück ist wegen seiner Größe und des Gewichtes (650 g) als Manuport mesolithischer Jäger interessant.

#### *Untere Stelle*

Das Fundmaterial umfaßt nur wenige Stücke, darunter 3 Mikrolithen (Abb. 3 l-n), 1 fragmentarische Klinge (Abb. 3 p) und 1 Kernrest in Form eines Abschlages (Abb. 3 o).

<sup>4</sup> Die Kartengrundlage basiert auf der topographischen Karte 1:50.000 (CD-ROM). Die Nutzung der Karte erfolgte mit Genehmigung des LVermA BB, Nummer GB 159/00.

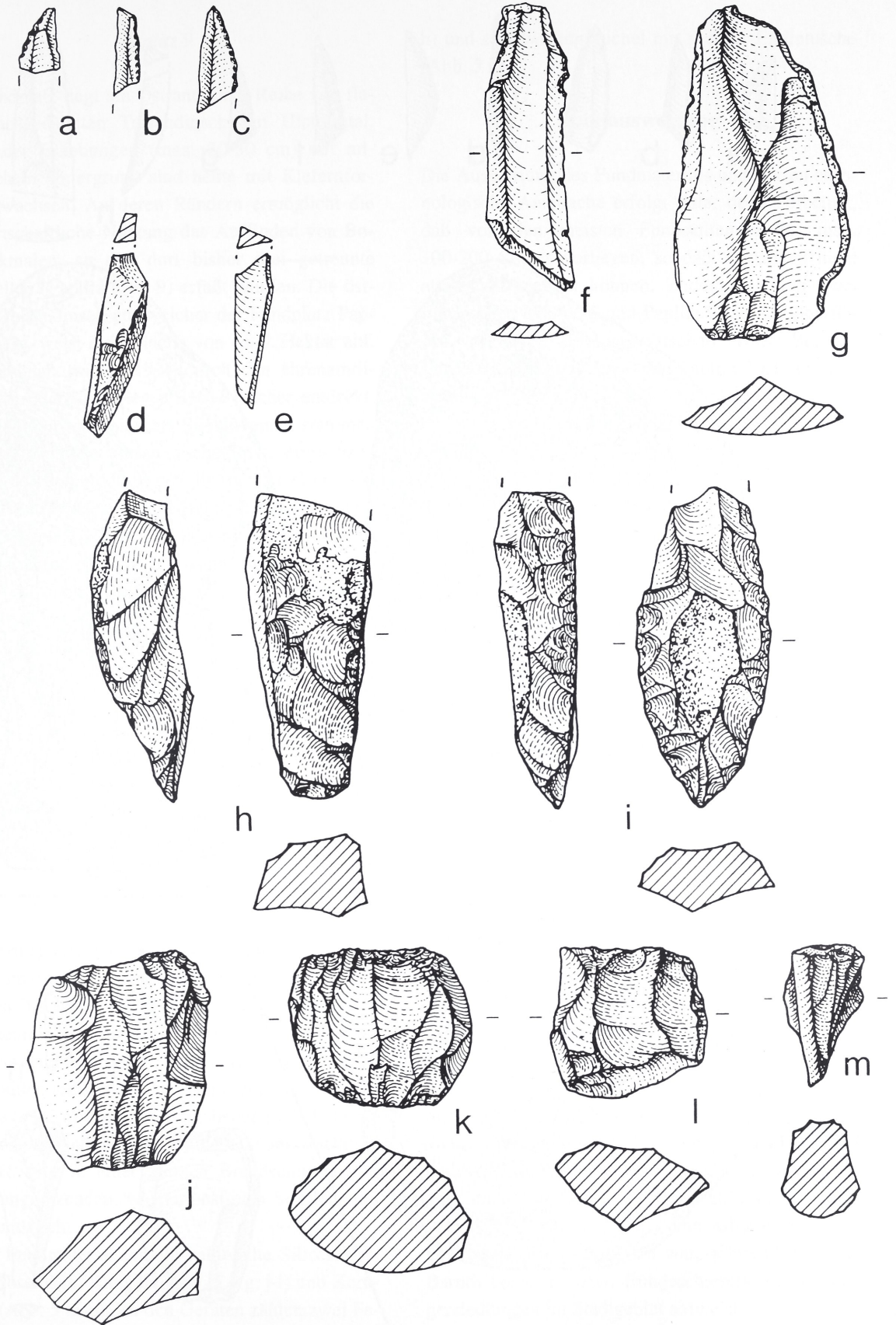


Abb. 2 Stülpe, Fpl. 5: a-c Mikrolithen; d-e Stichelabschläge; f Klinge; g Abschlag mit Kantenretusche; h-i Kernbeile; j-m Kernsteine. M. 1:1.

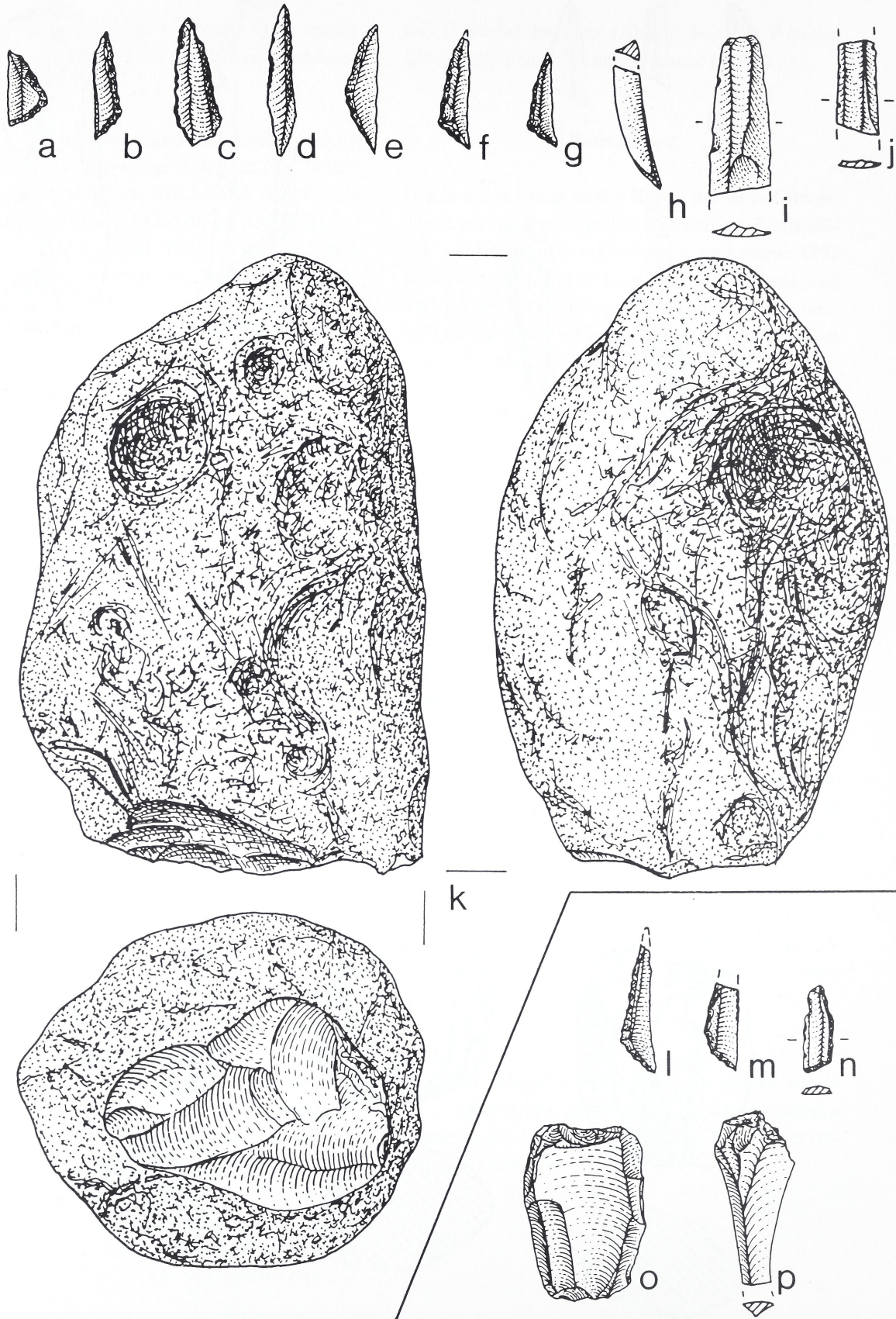


Abb. 3 Horstwalde, Fpl. 2, obere Stelle: a-g Mikrolithen; h Stichelabschlag; i-j Klingensfragmente; k Silexknolle/Kernstein.  
Horstwalde, Fpl. 2, untere Stelle: l-n Mikrolithen; o Kernrest; p Klingensfragment. M. 1:1.

*Paplitz 9*

Der Fundplatz liegt am Ostrand einer Reihe von flachen, ausgedehnten Talsandinseln im Urstromtal. Einige der Erhebungen (max. 20-30 cm) mit mineralischem Untergrund sind heute mit Kiefernforsten bewachsen. An deren Rändern ermöglicht die landwirtschaftliche Nutzung das Auffinden von Bodendenkmalen, so daß dort bisher drei getrennte Fundstellen (Paplitz 6, 8, 9) erfaßt wurden. Die östlichste Talsandinsel, auf welcher der Fundplatz Paplitz 9 liegt, weist eine Fläche von ca. 2 Hektar auf. Der Fundplatz wurde 1994 durch den ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger Bernd Fischer entdeckt. Neben dem mesolithischen Silexinventar stammen von der Fundstelle umfangreiche Reste eines bzw. mehrerer Gehöfte der späten Bronzezeit (Keramik, Hüttenlehm, Fragment einer Reibplatte aus Felsgestein). Ohne daß bisher eine Rohstoffanalyse der Silices stattgefunden hat, kann davon ausgegangen werden, daß zahlreiche Silextrümmer zur bronzezeitlichen Siedlungsphase gehören.

Das Fundmaterial umfaßt zahlreiche Silices, darunter die genannten Trümmer (ca. 50 %). Danach folgen Abschläge, Klingen (Abb. 4 f-m) und Kernsteine (Abb. 4 t-v). Zum Gerätespektrum gehören 5 Mikrolithen (Abb. 4 a-e), Klingen/-fragmente mit Kantenretusche (Abb. 4 n-o) und Abschläge mit partieller Retusche (Abb. 4 p-s).

*Paplitz 7*

Der Fundplatz liegt am Südwestrand einer Dünenformation im Urstromtal unmittelbar am Nordrand des heutigen Ortes Paplitz. Der nach Süden ausstreichende Dünenrand und die Fundstelle sind durch das kanalisierte und begradigte Hammerfließ geschnitten und randlich teilzerstört. Die Dünenformation erhebt sich max. 1,5 m über den umgebenden Niederungsboden. Der Fundplatz wurde 1993 vom Verfasser entdeckt. Nur in einer kleinen Brandschneise und einem angrenzenden, vegetationsfreien Streifen sind Funde möglich.

Das Fundmaterial umfaßt zahlreiche Silices, darunter Abschläge, Klingen (Abb. 5 c-g; j-l) und Kernsteine (Abb. 5 m-o). Zu den Geräten zählen zwei Federmesser (Abb. 5 a-b), eine Kratzerkappe (Abb. 5

h) und ein Zwillingsstichel mit gerader Endretusche (Abb. 5 i).

**Fundauswertung**

Die Auswertung des Fundmaterials und dessen chronologische Ansprache erfolgt unter dem Vorbehalt, daß von den meisten Fundstellen bisher max. 100-200 Silices vorliegen, so daß Statistiken nicht aufgestellt werden können. Zudem sind nur zwei Fundstellen (Stülpe 5 und Paplitz 9) an der Oberfläche voll durch die Landwirtschaft erfaßt. Bei den Fundstellen Horstwalde 2 und Paplitz 7 ist der Ausschnitt zum Ablesen der Funde sehr begrenzt.

*Spätpaläolithikum*

Funde der nacheiszeitlichen Rentierjäger-Gruppen lassen sich eindeutig nur für Paplitz 7 nachweisen. Mikrolithen bzw. andere für das Mesolithikum typische Geräteformen fehlen. Das homogene erscheinende Inventar mit zwei fragmentarischen Federmessern (Abb. 5 a-b), einer Kratzerkappe (Abb. 5 h) und einem Zwillingsstichel mit gerader Endretusche (Abb. 5 i) hat eine unmittelbare Entsprechung in den Inventaren von Malitzschendorf (Ldkr. Elbe-Elster)<sup>5</sup> und Golßen (Ldkr. Dahme-Spreewald) und somit räumlich enge Bezüge zu diesen Fundplätzen (GRAMSCH 1969, 121 ff.; TAUTE 1963, 73 ff.).

Die Lage des Fundplatzes mitten im Urstromtal wirft mehrere Fragen auf. Der Raum um Baruth bot mit seiner Einengung des Urstromtals für Tiere und Menschen günstige Voraussetzungen der Überquerung. Das Tal engt sich bei Baruth auf 1,5 km ein, doch liegen im Altstadtgebiet von Baruth Torfmächtigkeiten von 3-4 m Mächtigkeit vor. Auf Höhe des Nachbarortes Paplitz ist das Urstromtal schon beträchtlich breiter, aber dort bieten mehrere Talsandinseln und Dünenformationen eine günstige Paßsituation. Mehrere urgeschichtliche Bodendenkmale in der Gemarkung Paplitz deuten darauf hin, daß in den urgeschichtlichen Epochen eine Überquerung des Urstromtals besser möglich war, während die Stadt Baruth keine ur- bzw. frühgeschichtlichen Vorgängersiedlungen im Stadtgebiet aufweist.

<sup>5</sup> Von Wolfgang TAUTE (1963) irrtümlich als "Malitzschendorf" bezeichnet.

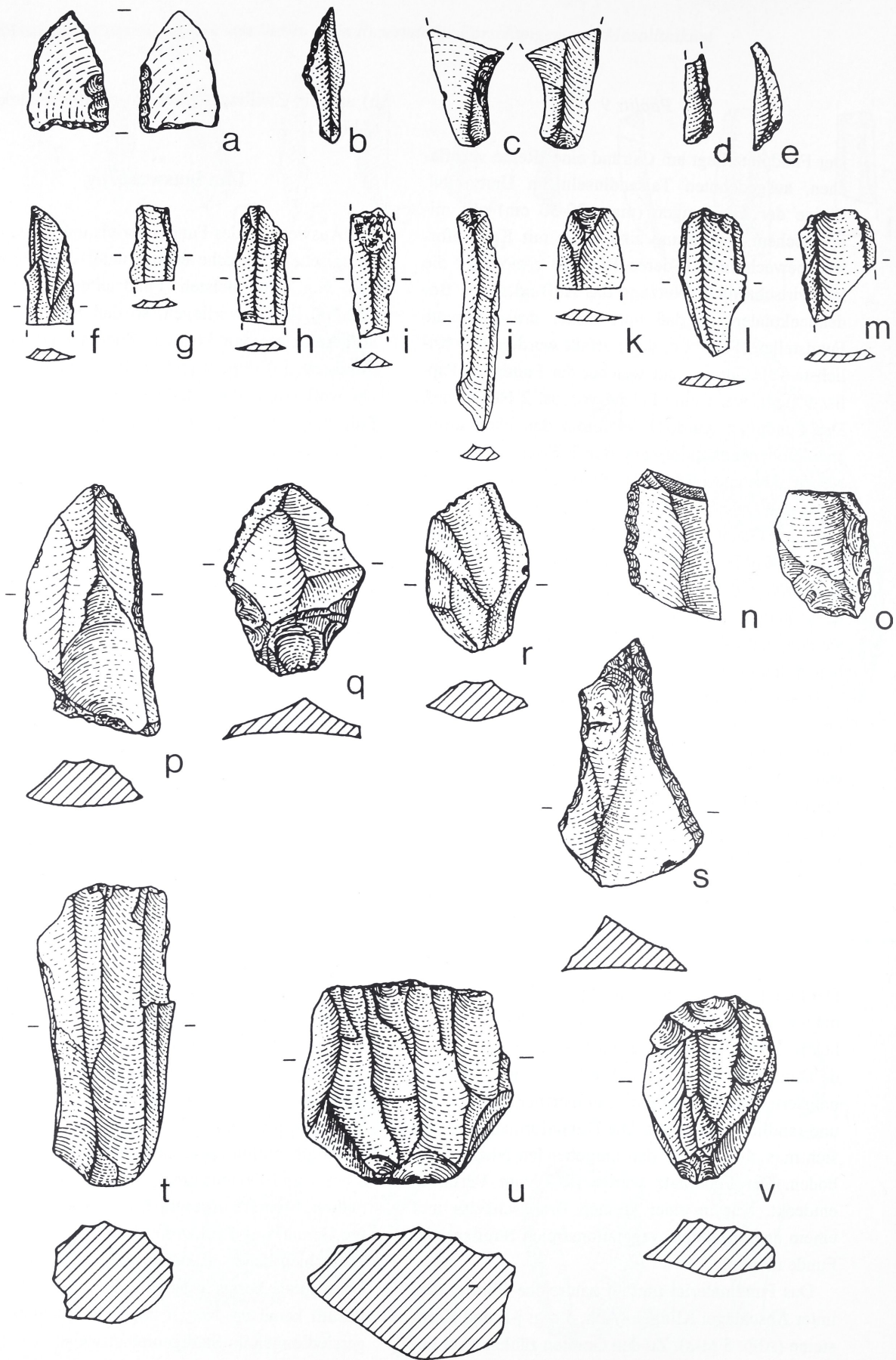


Abb. 4 Paplitz, Fpl. 9: a-e Mikrolithen; f-m Klingen/-fragmente; n-o Klingen/-fragmente mit Kantenretusche; p-s Abschläge mit partielle Retusche; t-v Kernsteine. M. 1:1.



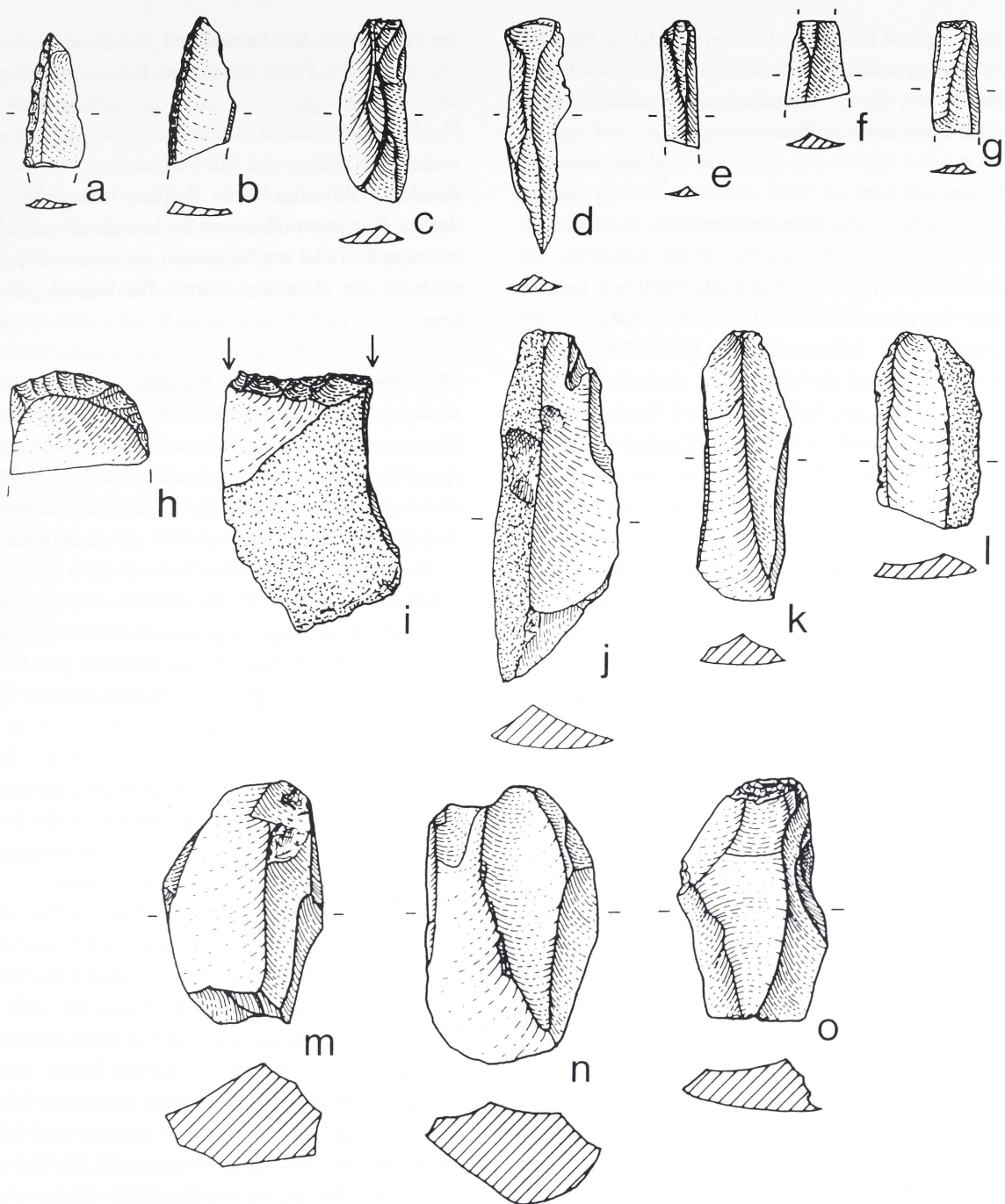


Abb. 5 Paplitz, Fpl. 7: a-b Federmesser ?; c-g, j-l Klingen/-fragmente; h Kratzerkappe; i Doppelstichel mit Endretusche; m-o Kernsteine. M. 1:1.

Östlich von Paplitz wurde 1993 Pollenproben aus einer Stratigrafie mit überdünten Torfbändern gewonnen. Die Auswertung wies für den unteren Torf ein spätglaziales Pollenspektrum nach, welches nur

aus einer Tundravegetation stammen kann, die noch keine geschlossene Vegetationsdecke trug.<sup>6</sup> Der Nachweis von organischen, pollenführenden Sedimenten des Spätglazials ist vor allem im Zusam-

<sup>6</sup> Die pollenanalytische Bestimmung erfolgte durch Klaus Kloss (damals: Brandenburgisches Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte), dem an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Eine ausführliche Publikation des Pollenprofils ist in Vorbereitung.

menhang mit dem benachbarten Fundplatz Paplitz 7 interessant und läßt für die nähere Umgebung von Paplitz auf einen Fundplatz mit Erhaltung organischer Materialien hoffen.

### *Mesolithikum*

Die Silexinventare der Fundplätze Stülpe 5 und Paplitz 9 weisen ein charakteristisches Spektrum des borealen und frühatlantischen Mesolithikums auf. Für Stülpe 5 sind die Mikrolithen (Spitzen und langschmale Dreiecke, Abb. 2 a-c) und Kernbeile (Abb. 2 h-i) zu nennen, welche ihre Entsprechungen in zahlreichen Fundstellen des nördlich anschließenden Jungmoränengebietes haben. Das Inventar von Paplitz 9 ist dem von Stülpe 5 sehr ähnlich, jedoch sind mehr Varianten von Mikrolithen zu bemerken. Als Fragment liegt das gestielte, basale Ende eines Gerätes mit Retusche vor (Abb. 4 c), ohne daß man sicher eine Stielspitze rekonstruieren kann. Neben einer relativ breiten, fast dreieckigen Spitze mit gerader Basis (Abb. 4 a) und einem schlanken Exemplar (Abb. 4 b) sind auch zwei langschmale Dreiecke (Abb. 4 d-e) vertreten.

Der Fundplatz Horstwalde 2 unterscheidet sich nicht nur durch seine exponierte Lage von den vorher genannten Fundstellen. Unter der geringen Gesamtzahl von Silices fällt der hohe Anteil von Mikrolithen (Abb. 3a-g, l-n) auf. Einfache Spitzen sind nicht mehr vertreten, es dominieren langschmale Dreiecke, die zum Teil sehr langgestreckt wirken (Abb. 3 d). Entsprechende Parallelen liegen von zahlreichen spätmesolithischen Fundstellen der "Jühnsdorfer Gruppe" vor und der Fundplatz Jühnsdorf selbst bietet ein gut vergleichbares Spektrum an Mikrolithen (GRAMSCH 1973, Taf. 133; CZIESLA & EICKHOFF 1995; CZIELA, EICKHOFF & HUSMANN 1998, Abb. 3).

### **Saisonalität und Charakter der Fundplätze**

Angesichts der großen Zahl mesolithischer Freilandstationen im Jungmoränengebiet nördlich des Baruther Urstromtales drängt sich trotz der relativ langen Dauer der mesolithisch tradierten Lebensweise im norddeutschen Flachland (ca. 4.000 Jahre)

die Frage nach der Saisonalität und dem Charakter von derartigen Fundplätzen auf. Neuere ethnografische Forschungen, vor allem zu Indianerkulturen Nordamerikas, haben die Diskussionen zu Lebensweise, Aktivitäten und Schweißgebieten der mesolithischen Wildbeuter belebt. Seitdem ist man bemüht, vorläufige Interpretationen für einzelne Fundstellen zu versuchen und zur Diskussion zu stellen. Dies soll auch für die oben angeführten Fundstellen geschehen.

Die Offenlandschaft des Baruther Urstromtals mit wenigen Erhebungen und umfangreichen äolischen Prozessen bot bis zum frühen Holozän keine naturräumlich geeigneten Voraussetzungen für ein Überwintern direkt im Tal. Die Tundravegetation im ausgehenden Weichselglazial bot wahrscheinlich nur in der Zeit um den kurzen Sommer gute Jagd- und Lebensbedingungen. Es ist denkbar, daß die Rastplätze der Rentierjäger begleitend zu den wiederkehrenden Zügen der Rentiere im Frühjahr und Herbst entstanden, wobei geeignete Paßsituationen öfter aufgesucht wurden.

Der Fundplatz Paplitz 7 mit seinem als spätpaläolithisch anzusprechenden Silexinventar hat die räumlich nächsten Parallelen in den Fundstellen Malitschkendorf (Ldkr. Elbe-Elster) und Golßen (Ldkr. Dahme-Spreewald), ca. 42 bzw. 15 km entfernt. Dieses Bild täuscht, wenn man das Forschungsdefizit zum Spätpaläolithikum in Brandenburg betrachtet. Allein die Untersuchungen im Urstromtal bei Baruth/Mark zeigen, daß selbst die heutige Dichte der steinzeitlichen Fundstellen in diesem Gebiet nur ansatzweise bekannt ist. Detaillierte Aussagen könnte nur eine flächige Prospektion bringen und selbst dann sind jene Fundstellen nicht erfaßt, die überdünt bzw. durch Sedimentation überdeckt wurden. Auch eine umfassende Analyse der bekannten Silexfunde steht für die 16 Fundstellen noch aus, so daß in einigen Inventaren auch noch spätpaläolithische Komponenten nachgewiesen werden könnten. Für Paplitz 7 verhindert bisher der enge Fundstellenausschnitt eine Aussage darüber, ob der Platz einmal oder mehrfach aufgesucht wurde. Die Winterquartiere der Rentierjäger lagen wahrscheinlich an der Südabflachung des niederen Fläming, wo das Überleben im Winter besser möglich war. Denkbar ist aber auch eine noch größere räumliche Distanz zu den Winterquartieren,

welche zur damaligen Zeit nicht konstant in einer Region gelegen haben müssen. Hier ist der Vergleich zu ethnografisch belegten, sehr mobilen Gruppen Skandinaviens und des Baltikums hilfreich.

Die Fundplätze Stülpe 5 und Paplitz 9 datieren anhand des Gerätespektrums der Silices in das boreale und frühatlantische Mesolithikum. Die Lebensweise der Wildbeuter differierte beträchtlich von jener der spätpaläolithischen Rentierjäger. Neben veränderten Umweltbedingungen, einer zunehmenden Bewaldung und einem "rasanten" Landschaftswandel dominierten nun die Individualjagd, Sammeln und Fischen. Lokale Ressourcen der Natur erlangten eine größere Bedeutung für das saisonale Aufsuchen geeigneter Rastplätze, deren auf uns überkommenes Inventar auch die Aktivität eines einzigen Jagdaufenthaltes dokumentieren kann. Die Silexinventare von Stülpe 5 und Paplitz 9 mit zahlreichen Abschlägen, Abfallstücken, Kernsteinen und Gerätefragmenten weisen auf ein mehrfaches Aufsuchen der Plätze hin. Wahrscheinlich war die Ökologie der Wildbeuter an diesen Stellen vor allem auf Fischfang und die Jagd auf Wasservögel ausgerichtet. Auch das Sammeln von Pilzen und Haselnüssen dürfte am Rand des Urstromtals eine Rolle bei der Nahrungsgewinnung gespielt haben.

Beginnend mit dem Boreal setzte für das Baruther Urstromtal ein Prozess von lokalen und flächigen Torfbildungen sowie eine Verringerung der Fließgeschwindigkeit der Gewässerarme ein. Dieser Wandel zu einer sumpfigen, unwirtlichen und für den Menschen nicht einladenden Landschaft hat Klaus Kloss (1987, 122 ff.) treffend beschrieben. Es ist anzunehmen, daß in ausgesprochenen Feuchtphasen mit starker Moorbildung das Baruther Urstromtal auch für die Jagd auf Zugvögel von den mesolithischen Wildbeutern aufgesucht wurde.<sup>7</sup>

Das Silexinventar der Fundstelle Horstwalde 2 datiert in das späte Mesolithikum. Die Fundstelle selbst fällt durch die außergewöhnliche Lage am Hang einer Kuppe relativ hoch über dem Urstromtal auf. Auch wenn dieser Fundplatz nur ausschnittsweise offenliegt, ist doch das Silexinventar in den Grund- und Geräteformen sehr beschränkt, was auf eine kurzfristige Aktivität hindeutet. Es ist wahrschein-

lich, daß dieser Platz nur als Ausguck für Wild- und Vogelbewegungen im Tal diente. Defekte und verbrannte Mikrolithen deuten auf die Reparatur von Pfeilen hin. Außergewöhnlich ist der Fund einer Feuersteinknolle (Abb. 3 k), von der nur wenige Abschläge gewonnen wurde. Hier ist sehr anschaulich ein Manuport erhalten, der nach kurzer Nutzung wieder verworfen wurde. Dies geschah scheinbar nicht wegen der schlechten Qualität des Rohmaterials, sondern weil der Zweck – die Gewinnung eines oder mehrerer Abschläge – erreicht war.

### Bodendenkmalpflegerische Aspekte und Ausblick

Die aktuellen Forschungen zu steinzeitlichen Fundstellen im Urstromtal nahe der Stadt Baruth/Mark stecken erst in den Anfängen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß unter günstigen Erhaltungsbedingungen auch organische Funde des Spätpaläolithikums bzw. des Mesolithikums erhalten sein können. In diesem Zusammenhang ist es erfreulich, daß größere Gebiete in der Grundwasserhaltung wieder renaturiert werden. Grabungen der 80iger und 90iger Jahre des 20. Jahrhunderts haben den drohenden Verfall organischer Funde des Mittelalters in der Altstadt von Baruth drastisch vor Augen geführt (GREBE & HEINE 1990, 102 ff.), welcher vor allem durch die intensive Entwässerung und landwirtschaftliche Nutzung zwischen 1950 und 1990 ausgelöst wurde.

Heute ist das Urstromtal östlich von Baruth weitgehend naturbelassen, während der Abschnitt westlich bis nach Luckenwalde noch beackert wird. Abgesehen von den Dünenfundstellen sind diejenigen Fundstellen auf flachen Talsandinseln erst durch die Beackerung erfaßt worden, so daß eine Entdeckung erst seitdem möglich ist. Dabei hat, wie oben ausgeführt, die ehrenamtliche Bodendenkmalpflege eine große Rolle gespielt, was auch für die Zukunft wünschenswert ist. Doch gerade für die Interpretation steinzeitlicher Fundstellen sind nach deren Entdeckung diffizile Methoden der archäologischen Forschung (Einzelfundeinmessung etc.) und der interdisziplinären Forschung (Gewinnung von Pollenprofilen angrenzender Gewässer, bodenkundliche Untersuchun-

<sup>7</sup> Für die Diskussion zur Ökologie der Fundstelle Jühnsdorf 8 (CZIESLA & EICKHOFF 1995; CZIESLA, EICKHOFF & HUSMANN 1998) spielt die Jagd auf Zugvögel eine große Rolle.

gen etc.) notwendig, welche selbst für die Facharchäologen nur in Kooperationen mit Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen möglich sind. Aus diesem Grund ist anzuregen, bestimmte Fundregionen – so auch den beschriebenen Abschnitt des Baruther Urstromtales als Grabungsschutzgebiet auszuweisen und damit ein Reservat für Forschungen zum Spätpaläolithikum und Mesolithikum zu schaffen. Daß dies unmittelbar notwendig ist, zeigt nicht nur die vollflächige Zerstörung von Fundplätzen durch den Pflug, sondern auch aktuelle Planungen für eine Verkehrsversuchsanlage bei Horstwalde. Diese sieht eine starke Beeinträchtigung bzw. Teilzerstörung der für Europa einmaligen Formation von Parabeldünen nordöstlich von Horstwalde vor. Die Dünenformation beinhaltet den oben beschriebenen Fundplatz Horstwalde 2 und weitere Verdachtsflächen für unentdeckte Bodendenkmale. Bisher hat auch die Erfassung der Dünenformation als landesgeschichtlich bedeutendes Geotop (GÖLLNITZ, MANHENKE & EHMKE 1996; GÖLLNITZ 1999) nicht zu einer Änderung der Planung geführt. Möge dieser Artikel dazu beitragen, die Aufmerksamkeit auf diese Fundregion zu lenken und die Bodendenkmalpflege als öffentlicher Belang auch der Öffentlichkeit bewußt zu machen.

## Literatur

- CZIESLA, E. & S. EICKHOFF (1995) Recent Excavations at Jühnsdorf, south of Berlin: a contribution to mesolithic dwellings and fire-places. In: *OTTE, M. (éd.) Nature et Culture. Colloque de Liège (13-17 décembre 1993)*. E.R.A.U.L. 68. Liège 1995, 389-402.
- CZIESLA, E., EICKHOFF, S. & H. HUSMANN (1998) Neue Untersuchungen zum Mesolithikum in Brandenburg. In: *CONARD, N.J. & C.-J. KIND (Hrsg.) Aktuelle Forschungen zum Mesolithikum. Current Mesolithic Research. Urgeschichtliche Materialhefte 12*. Tübingen 1998, 77-88.
- De BOER, W.M. (1992) Äolische Prozesse und Landschaftsformen im mittleren Baruther Urstromtal seit dem Hochglazial der Weichselkaltzeit. *Dissertation Humboldt-Universität Berlin 1992*.
- (1994a) Zum Alter der Dünen im mittleren Baruther Urstromtal - Ergebnisse der Thermolumineszenz- und Radiokarbondatierungen. *Biologische Studien 23*. Luckau 1994, 4-10.
- (1994b) Dünen im Gebiet Zossen-Baruth-Jüterbog. Erhaltenswerte Denkmale der Natur. *Heimatjahrbuch Teltow-Fläming*. Luckenwalde 1994, 118-120.
- (1995) Äolische Prozesse und Landschaftsformen im mittleren Baruther Urstromtal seit dem Hochglazial der Weichselkaltzeit. *Berliner Geographische Arbeiten 84*. Berlin 1995.
- FISCHER, B. (1977) Aus der Ur- und Frühgeschichte des Kreises Zossen. *Heimatkalender für den Kreis Zossen*. Zossen 1977, 31-38.
- GÖLLNITZ, D., MANHENKE, V. & G. EHMKE (1996) Geotope als Naturdenkmale und Kulturerbe in Brandenburg. *Brandenburgische Geowissenschaftliche Beiträge 2, Heft 1, 1996*, 35-51.
- GÖLLNITZ, D. (1999) Das Dünenkataster des Landes Brandenburg. *Brandenburgische Geowissenschaftliche Beiträge 6, Heft 2, 1999*, 39-41.
- GRAMSCH, B. (1959/1960) Der Stand der Mittelsteinzeitforschung in der Mark Brandenburg. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe. Jg. IX. 1959/60*, 3, 221-293.
- (1969) Ein Lagerplatz der Federmesser-Gruppe bei Golßen, Kr. Luckau. *Ausgrabungen und Funde 1969*, 121-128.
- (1973) Das Mesolithikum im Flachland zwischen Elbe und Oder, Teil 1. *Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 7*. Berlin 1973.
- GREBE, K. & L. HEINE (1990) Ausgrabungen auf der Burg von Baruth, Kr. Zossen. *Ausgrabungen und Funde 35, 1990*, 102-105.
- HAHN, H. (1925) Illustrierter Führer durch das Heimatmuseum Luckenwalde. Luckenwalde 1925.
- KEILHACK, K. (1917) Die großen Dünengebiete Norddeutschlands. *Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft 69, 1917*, 2-19.
- KLOSS, K. (1987) Pollenanalysen zur Vegetationsgeschichte, Moorentwicklung und mesolithisch-neolithischen Besiedlung im Unteren Rhinluch bei Friesack, Bezirk Potsdam. *Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 21*. Berlin 1987, 101-120.
- MARCINEK, J. (1961) Über die Entwicklung des Baruther Urstromtales zwischen Neißer und Fiener Bruch. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe. Jg. 10, Heft 1*. Berlin 1961, 13-46.
- MATZ, J. (1931) Geographische Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Berlin 1931, 110-114.

- REICHHOLF, J. (1991) Gebirge und Tundra. Zur Ökologie europäischer Gebirge, Tundren und Trockenbiotope. *Steinbachs Biotopführer*. München 1991.
- SOLGER, F. (1907) Zur Morphologie des Baruther Haupttals in seinem brandenburgischen Anteil. *Archiv der Brandenburgia* 12. Berlin 1907, 165-192.
- (1910) Studien über nordostdeutsche Inlanddünen. *Forschung zur Deutschen Landes- und Volkskunde* 19. Stuttgart 1910.
- TAUTE, W. (1963) Funde der spätpaläolithischen "Federmesser-Gruppen" aus dem Raum zwischen mittlerer Elbe und Weichsel. *Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 3, 1963, 62-111.
- (1968) Die Stielspitzen-Gruppen im nördlichen Mitteleuropa. Ein Beitrag zur Kenntnis der späten Altsteinzeit. *Fundamenta. Reihe A/5*. Köln/Graz 1968.
- WETZEL, G. (1994) Die ersten Ackerbauern. *In: Nicht nur Sand und Scherben... Begleitbuch zur Sonderausstellung im Kloster St. Pauli zu Brandenburg/Havel vom 24. August bis 6. November 1994*. Potsdam 1994, 37-46.